

**Appell ehemaliger deutscher Soldaten,  
die sich in sowjetischer Kriegsgefangenschaft  
befanden**

Als Kriegsgefangene in der Sowjetunion haben wir Hunger, harte Arbeit und winterliche Kälte überlebt. Wir blicken nicht im Zorn zurück, denn jenseits des Stacheldrahts lebten die Menschen kaum besser als wir. Einige haben uns mit Gesten des Mitleids und der Versöhnung beschenkt, und sei es ein Stück Brot, von Mensch zu Mensch über den Zaun gereicht. Vom ersten Tag des Überfalls auf die Sowjetunion bis zur Kapitulation und dem Weg in die Kriegsgefangenschaft hörten wir vom sowjetischen »Untermenschen«, der keine Schonung verdiene. Heute wissen wir, wie es den sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft erging. Bei dem Vernichtungskrieg hatte der NS-Staat keinerlei Vorsorge für die Gefangenen eingeplant. In den Kesselschlachten des deutschen »Blitzkrieges« gerieten Hunderttausende in Gefangenschaft. Es gab für sie keinen Ernährungsplan, keine Baracken im Winter. Sie starben hinter Stacheldraht auf kahlem Feld in selbst gegrabenen Erdhöhlen, in offenen Waggonen bei der Deportation nach Deutschland, sie starben als Zwangsarbeiter im Steinbruch, im Bergbau, beim Minenräumen. Das Ergebnis waren Vernichtung durch Arbeit, über drei Millionen Ermordete, Verhungerte, Erfrorene. Die noch Überlebenden haben bis heute traumatische Erinnerungen. Viele von ihnen sind verarmt. Die Nachricht aus Deutschland, man würde den Zwangsarbeitern und anderen NS-Opfern eine materielle Geste der Anerkennung des Unrechts gewähren, weckte Hoffnung. Aber am Ende ihres Lebens wird den ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen noch einmal die Anerkennung als NS-Opfer versagt: Der Bundestag hatte per Gesetz beschlossen: »Kriegsgefangenschaft begründet keinen Leistungsanspruch«. Wir appellieren an den Deutschen Bundestag, das Gesetz zu ändern. Als Soforthilfe unterstützen wir den Spendenaufruf des Vereins KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V. für die letzten Überlebenden, die als sowjetische Kriegsgefangene zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden waren.

*Prof. Dr. Klaus Meyer (ehemaliges Lager 137/2)*

*Prof. Wolfgang Ludwig  
(ehemaliges Waldlager nordwestlich von Moskau)*

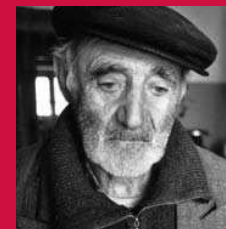
Der Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion – KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V. – verbindet Geschichtsaufklärung mit humanitärer Hilfe für NS-Opfer im Osten. Für ihre Arbeit im Verein wurden Marina Schubarth und Eberhard Radczuweit von der Internationalen Liga für Menschenrechte mit der Carl-von-Ossietzky-Medaille ausgezeichnet. Bis Dezember 2003 konnten rund € 200 000,- als Nothilfe an zivile NS-Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in der Ukraine übergeben werden. Im August 2003 erhielt unsere armenische Partnerorganisation, der Verein der rehabilitierten Gefangenen des II. Weltkrieges, für seine bedürftigsten Mitglieder eine Spende von € 10 000,-. Wir bitten um Spenden für die letzten noch lebenden ehemaligen sowjetischen Kriegsgefangenen, die zu den vergessenen Opfern des deutschen Faschismus gehören. Jede Zuwendung aus Deutschland wird von ihnen als Zeichen der Anerkennung des Unrechts gewertet und erleichtert ihren Lebensabend.

**Spendenkonto:** Berliner Volksbank | BLZ 100 900 00  
Kto 306 55 99 006 | Kennwort: »Kriegsgefangene«  
KONTAKTE-KOHTAKTbl e.V. ist vom Finanzamt für  
Körperschaften III Berlin für besonders förderungswürdige Zwecke anerkannt, Steuernummer: 670/56642.  
Für Spenden ab € 50,- wird unaufgefordert eine Spendenquittung zugestellt, wenn auf dem Überweisungsträger eine vollständige Adresse angegeben wird.

**KONTAKTE!**

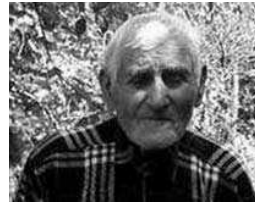
Geschäftsstelle | Feurigstraße 19 | 10827 Berlin  
Telefon (030) 78 70 52 88 | Fax (030) 78 70 52 89  
kontakte@snaflu.de | www.kontakte-kontakty.de

Vorsitzender: Dr. Norbert Meisner, Senator a.D.  
Vorstand: Eckhardt Barthel, MdB, Dr. Gottfried Eberle,  
Dr. Andreas Heinemann-Grüder, Prof. Dr. Klaus Meyer,  
Dr. Peter Rosenberg, Dr. Hilde Schramm,  
Dr. med. Arend von Stackelberg  
Beirat: Dr. Helmut Domke, Käthe Kruse, Lothar C. Poll,  
Pfarrer Manfred Richter  
Projektleitung: Eberhard Radczuweit  
Geschäftsführung: Renate Krekelner





SOWJETISCHE KRIEGSGEFANGENE  
IM STALAG 333 IN KOMAROWO,  
VERMUTLICH VOR DEM ZÄHLEPELL



#### Offener Brief an die Mitglieder des Deutschen Bundestages

Sehr geehrte Abgeordnete!  
Ich heiße Gurchen Markosian,  
bin 1924 in Armenien  
geboren. War 1941 zur  
Armee einberufen worden,

**VERGESSENE NS - O P F E R**

kam im November 1942 in Kriegsgefangenschaft.  
Die Deutschen suchten ca. 200 Mann von uns Gefangenen aus. Jene, welche noch am kräftigsten erschienen, darunter auch mich, brachte man in ein Arbeitsbataillon. Es war eine entsetzlich schwere Arbeit, unzumutbar für abgemagerte und kranke Kriegsgefangene. Viele von uns hielten diese Schmerzen und das Leid nicht aus, täglich starben unsere Freunde. Wir hoben Schützengräben aus, bauten Strassen und Brücken, fällten Bäume. Von dort aus brachte man uns in die Ukraine. Hier war die gleiche qualvolle Arbeit. Dann fuhren wir nach Bessarabien, Rumänien, Ungarn. Überall die gleiche tödlich schwere Arbeit. Wir lebten, als wären wir in einem grauenhaften Traum, jederzeit warteten wir auf den Tod.

Kraftlos kehrte ich nach Hause zurück. Dort wartete meine Frau. Es kam unser einziges Töchterchen zur Welt. Und obwohl das Leben weiterging, trotz allem, die Gefangenschaft hinterließ auf meinem ganzen Leben einen bitteren Stempel.

Heute bin ich 79 Jahre alt, lebe alleine. Habe darauf gehofft, wenigstens im Alter irgend eine Entschädigung von deutscher Seite her zu bekommen, für die in der Gefangenschaft verlorenen drei Jahre. Aber es scheint, dass ich umsonst hoffe.

Sehr geehrte Abgeordnete des Bundestages! Ich wende mich an Sie: ist es gerecht, dass man die Entschädigung nur den zivilen Zwangsarbeitern auszahlt und uns Kriegsgefangene vergessen hat?

Habe ich denn nicht meine besten Jahre dort in der Gefangenschaft verloren? Jetzt stehe ich kurz vor dem »Sonnenuntergang« (bin sehr alt), doch trotz allem hoffe ich noch, dass mit Ihrer Hilfe ich es noch erfahren werde, dass es auf der Welt nicht nur das Böse und die Ungerechtigkeit gibt, sondern dass da Menschen sind, welchen fremdes Schicksal nicht gleichgültig ist... Ich hoffe auf Ihre Humanität und Wahrheit!

Hochachtungsvoll Gurchen Markosian, Juli 2003

*Gurchen Markosian starb im September 2003.*



DER BLINDE HOWIK ALEXANJAN  
MIT FRAU, JEREWAN, AUGUST 2003  
FOTO: RADCZUWEIT